

Buchbesprechungen und Hinweise

Dzialoszynski, Samuel/Ruch, Martin: *Der gute Ort. Der jüdische Friedhof in Offenburg, Offenburg 2000. 139 S., zahlr. Abb. (s/w).*

Endlich liegt eine erste gedruckte Übersicht über den (jüngeren) jüdischen Begräbnisplatz in Offenburg und damit ein weiterer wichtiger Mosaikstein zur Geschichte der Offenburger Jüdinnen und Juden in publizierter Form vor. Bereits 1987 waren die Gräber des 1870 eingerichteten „guten Orts“ der Offenburger jüdischen Gemeinde von Mitarbeiter/-innen des Heidelberger *Zentralarchivs zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland* fotografisch aufgenommen worden, worauf 1995 eine Grunddokumentation des Landesdenkmalamtes (Bearbeiterinnen: Barbara Döpp und Monika Preuß) folgte. Allerdings hatten diese Arbeiten keine allgemein zugängliche Publikation zum Resultat. Es stimmt nachdenklich, dass sich der wichtigen Aufgabe einer solchen Dokumentation nicht die offiziellen Stellen in Offenburg angenommen haben, sondern es nun der Initiative zweier Privatpersonen bedurfte, um dieses längst überfällige Projekt zu verwirklichen. Der Straßburger Pädagoge Samuel Dzialoszynski und Martin Ruch, bekannt durch mehrere Publikationen zur jüdischen Geschichte Offenburgs, haben sich mit viel Engagement an die Arbeit gemacht und nun ein Buch vorgelegt, das insbesondere den überall in der Welt lebenden Nachkommen der Offenburger Familien eine wichtige Hilfe bei der Suche nach den Gräbern ihrer Vorfahren sein wird. Diesen Aspekt betont eingangs Siegfried Schnurmann in seinem sehr persönlich gehaltenen Geleitwort (S. 7–9). Samuel Dzialoszynski war zuständig für die eigentliche Aufnahme sowie die Übersetzung der Grabsteininschriften. „Zehn

Nachmittage zu je vier Stunden saß Samuel Dzialoszynski bei gutem Wetter auf einem Hocker vor den Grabsteinen und arbeitete Stein für Stein durch“, erfährt man aus der Einleitung. Von Dzialoszynski stammen auch generelle Anmerkungen zum jüdischen Begräbniswesen (S. 21–24), während Martin Ruch eine Einführung in die Geschichte des Ortes beisteuert (S. 15–20). Im Hauptteil des Buches sind die über 300 Gräber des Friedhofs dokumentiert; hinzu kommen die 42 Kindergräber sowie sechs alte Grabsteine von einem früheren Begräbnisort der Offenburger Juden und Jüdinnen. Besonders hervorzuheben ist schließlich die bislang fehlende Beschreibung des Gedenksteins für die Häftlinge eines in Offenburg untergebrachten KZ-Außenkommandos, die am 12. April 1945 von ihren Peinigern ermordet und in einem Massengrab auf dem jüdischen Friedhof verscharrt wurden (S. 130). Bekanntlich beinhalten jüdische Begräbnisplätze, die dortigen Gräber und Grabsteininschriften bedeutsame Aussagen für genealogische, lokalgeschichtliche und kulturgeschichtliche Forschungen. So verhält es sich auch in diesem Fall: Wir erfahren etwa vom ersten Begräbnis auf dem neu gegründeten Platz, dem des Kindes Arthur Günzburger am 3. Juni 1871 und staunen über die sechs frühen Grabsteine aus den Jahren 1796 bis 1805, die in den 1970er Jahren bei Straßenbauarbeiten in Offenburg gefunden wurden und ihren Platz auf dem neuen jüdischen Begräbnisplatz bekommen haben (S. 128 f.). Es begegnen uns in der Dokumentation zahlreiche bekannte Namen aus der Offenburger jüdischen Gemeinde, wie etwa der von Heinrich Bloch, einer ihrer Gründer (S. 99), der des Kantors Isidor Baer (S. 99) oder auch der Name Sylvia Cohns, die 1942 in Auschwitz ermordet wurde und deren Biografie Martin Ruch in früheren Veröffentlichungen bekannt gemacht hat (S. 105). Wie in ihrem Fall wurden einige Grabsteine in späteren Jahren dazu verwendet, um auf das Schicksal einzelner